

Die eisenzeitlichen Scherben der Sissacher Fluh

Autor(en): **Leuthardt, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **10 (1933-1935)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. *Kerner A.* Niederösterreichische Weiden. — Verh. k.k. zool.-bot. Ges. Wien. 1860.
4. *Krahe J. A.* Korbweidenkultur, bearbeitet von F. König. — Limburg 1913.
5. *Mayer Anton.* Die Weiden des Regensburger Florengebietes. — Denkschr. bot. Ges. Regensburg. Bd. VII. 1898.
6. *Schneider K.* Handbuch der Laubholzkunde Bd. I. und II.
7. *v. Seemen O.* Salix in Ascherson und Gräbner, Synopsis der mitteleurop. Flora. Bd. IV.
8. *Seringe C. N.* Essai d'une Monographie des saules de la Suisse. — Bern 1815.
9. *Toepffer A.* Salicologische Mitteilungen. Nr. 1—6.
10. *Derselbe.* Salices Bavariae. — Berichte Bayr. bot. Ges. 1915.
11. *Derselbe.* Salix in Kirchner, Löw, Schröter: Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas. 1925. Bd. II. p. 292—467.
12. *Wimmer Fr.* Salices Europaeae. 1866.

Die eisenzeitlichen Scherben der Sissacher Fluh.

Von Franz Leuthardt, Liestal († 5. Dez. 1934).

Um das Jahr 1925 ist eine prähistorische Station auf der Sissacher Fluh entdeckt worden: Ein umfangreiches Trockenmauerwerk, Scherben und Knochenreste als Küchenabfälle. Leider ist noch nie etwas Zusammenhängendes über diese Station veröffentlicht worden, namentlich nicht was die kritische Beleuchtung der Altersfrage betrifft. Nur das Knochenmaterial ist von dem Verfasser dieser Zeilen bestimmt und der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft bei Gelegenheit der Versammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen 1930 vorgewiesen worden (siehe *Eclogae geolog. Helvetiae* Vol. 23 Heft 2, 1930). Es sind die Reste einiger Haustierarten, die viele Anklänge an die Pfahlbauformen zeigen.

Das Scherbenmaterial ist bis heute unbearbeitet geblieben. Dasselbe ist auch nicht sonderlich einladend, denn es weist nebst seiner starken Zerstückelung fast keine Verzierungen und, wenn solche vorhanden, eine trostlose Einförmigkeit auf, so dass ein Vergleich mit dem Material anderer Stationen recht schwierig wird, wenn auch die Zugehörigkeit zur Eisenzeit nicht in Frage steht,

indem genügend Eisenfunde gemacht wurden. In Ermangelung eines Spezialisten bleibt dem Bearbeiter der Knochenreste nichts anderes übrig, als auch noch das Scherbenmaterial so gut als möglich zu bearbeiten, um mindestens einige Vergleichsdaten mit den übrigen Fundorten zu erhalten.

Die weitaus meisten der Sissacherfluscherben sind unverziert, von grobem Korn und unvollkommenem Brand; sie sind mit Quarzkörnern oder ähnlichem Material stark gemagert, um das Schwinden während des Brandes zu verhindern. Der Brand ist so wenig stark, dass sich viele Scherben mit dem Finger zerbrechen lassen. Der Bruch ist bei vielen dunkel und nur auf der Aussen- und Innenfläche ca. 1 mm ziegelrot. Die gröbern Scherben sind meist stark angewittert, auch an den Bruchrändern, so dass man denken möchte, sie fänden sich an sekundärer Lagerstätte. Die Kleinheit der gröbern Scherben, meist nur wenige Zentimeter im Durchmesser, an denen man kaum eine Krümmung wahrzunehmen vermag, erschwert oder verunmöglicht es, die einstige Form und Grösse der Gefässe zu erkennen. Der Dicke der Wände nach zu schliessen, muss die Grösse zum Teil eine recht ansehnliche gewesen sein. Diese grossen Töpfe, die ihrem Brande nach kaum wasserdicht sein mochten, dienten wohl zur Aufbewahrung trockener Vorräte, und waren wahrscheinlich eigenes Fabrikat, dessen Rohmaterial aus dem Braunen Jura der Umgebung stammte.

Es findet sich nun aber auch besser gebrannte, feinkörnige Ware, von mehr oder weniger dunkelgrauer Farbe, ohne sichtbare Magerung durch Quarzkörner, aber mit zahlreichen Glimmerblättchen an der Oberfläche. Das Rohmaterial könnte den Opalinuschichten (unterster Braunjura) entnommen sein. Die Herstellung dieser feinen Töpfereien setzt wahrscheinlich die Anwendung eines Brennofens voraus. Möglicherweise sind sie importierte Handelsware. Sie könnten aber auch nicht aus der gleichen Zeit stammen, wie die gröberen Scherbenreste, resp. jünger sein, wie denn die ganze Station auf eine gewisse Verschiedenartigkeit ihrer Funde hindeutet.

Wenden wir uns zu den wenigen verzierten Scherben, die als „Leitartefakte“ für die Ablagerung gelten sollen. Zum vorneherein muss festgestellt werden, dass nur einzelne wenige Stücke einen leisen Anklang an die Funde anderer Lokalitäten, namentlich des Burgenrains, zeigen, dessen Musterkarte ungeheuer viel reicher ist.

Zwei Scherbenfragmente weisen kurze, durch ein spitzes Instrument in den noch weichen Ton eingerissene Linien auf, die bald

gleichsinnig, rechtwinklig gegen die Mündung verlaufen, bald im Winkel zu letzterer angeordnet sind.

Ein anderes Plättchen weist Büschel feiner Striche auf, die zum Teil parallel, zum Teil rechtwinklig verlaufen.

4 Stücke der Scherben besitzen starke Rillen, die jedenfalls dem Topfrande parallel liefen. Rillen und zwischenliegende Partien haben ungefähr dieselbe Breite von ca. 5 mm. Gerade diese Scherbenstücke weisen fast gar keine Krümmung auf, so dass unwillkürlich die Frage sich aufdrängt, ob sie wirklich Töpfen angehört haben. Die Zahl der Rillen beträgt 4—6. Gleiche Scherben hat keine andere Fundstelle aufgewiesen.

Ein kleines Randstück besitzt eine aufgesetzte Leiste mit schiefen Eindrücken, den Anfang einer „Kordelverzierung“.

Das interessanteste Stück ist eine Randpartie von 34:40 mm, das 21 mm von seinem wulstigen Oberrande entfernt 3 Fingereindrücke zeigt, an welchen der Eindruck des Fingernagels immer auf der gleichen Seite sichtbar ist. Schade, dass das Tonmaterial so roh war, dass man auf dem Eindruck nicht mehr Einzelheiten des Fingers erkennen kann. Merkwürdig ist der fast ganz gerade Verlauf des 8—9 mm breiten Nagels. Die Fingereindrücke scheinen der geringen Grösse wegen von einer Frauenhand herzurühren. Fingereindrücke zur Verzierung roher Tonwaren kennen wir auch vom Bruderholz bei Oberwil. Im ganzen haben die groben Scherben der Sissacher Fluh ganz den Habitus des letztgenannten Fundortes.

Von den feineren Scherben sind zum Teil Mündungsstücke vorhanden, die eine annähernd ähnliche Form aufweisen. Der Rand ist wulstig und nach aussen umgebogen; ca. 20 mm unterhalb desselben verläuft eine wenig vertiefte, schmale Rille parallel dem Rande. Ein Mittelstück weist am Bauche ebenfalls ca. 15 mm auseinanderstehende Rillen auf.